

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 11 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 66. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 86

Sonntag, 26. März 1944

Die ganze Härte der Justiz trifft Saboteure

Reichsminister Dr. Thierack sprach im Rundfunk über die Aufgaben der Justiz im Kriege

Berlin, 25. März. Reichsjustizminister Dr. Thierack sprach im Großdeutschen Rundfunk über die Aufgaben, die der Justiz im Kriege gestellt sind und führte u. a. aus: Die Aufgabe der Justiz im Kriege ist insofern keine andere als im Frieden, als die Justiz dafür zu sorgen hat, daß es in unserer Volksgemeinschaft gerecht und anständig zugeht und daß derjenige, der glaubt, ohne Rücksicht hierauf leben zu können, zur Rechenschaft gezogen wird. Über die Hälfte der deutschen Richter ist im fünften Kriegsjahr zur Wehrmacht eingezogen. Es ist klar, daß mit der verbleibenden Anzahl nicht das geleistet werden kann, was in Friedenszeiten geleistet wurde. Ein nennenswerter Ersatz ist auch nicht möglich. Wenn daher die Justiz dazu übergegangen ist, dem Richter die Möglichkeit zu eröffnen, nicht kriegswichtige Prozesse stillzulegen, so war diese Notmaßnahme eine Selbstverständlichkeit. Sie setzt voraus, daß der Richter die Macht, die ihm damit in die Hand gegeben wird, vorsichtig und weise handhabt. Diese Vorschrift verlangt aber auch ein Verständnis des Volkes. Ich kann mit besonderer Freude mitteilen, daß das Volk diese Kriegsmaßnahmen begriffen und gebilligt hat.

Es ist kein Geheimnis, daß die Strafen, die heute im Kriege verhängt werden, hart, manchmal sogar sehr hart sind. Manche, und keineswegs etwa Gegner unseres Volkes, meinen sogar, die Justiz sei oft zu hart und nutze insbesondere die härtesten Strafen zu sehr ab. Ebenso interessant wie aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, daß ausgerechnet unsere Feinde in ihrer Presse und ihren Hetzreden oft ein Wehklagen oder Wulfschrei gegen unsere Strafjustiz erheben, wobei selbstverständlich alle liberalen Phrasen, wie Humanität, Menschenwürde, Gerechtigkeit usw. vorgebracht werden, die, wie wir seit langem wissen, ohnehin nur von unseren Gegnern in Erbpacht genommen worden sind. Das sollte denn doch auch die letzten Zweifler bei uns nachdenklich stimmen. Wenn unsere Feinde uns loben, haben wir bestimmt einen Fehler gemacht, wenn sie uns aber tadeln, angreifen und beschimpfen, dann müssen wir doch wohl auf dem richtigen Wege sein. Wenn sie uns aber tadeln, erziehen, dann doch deshalb, weil ihnen die Verbrecher, Saboteure und Schädlinge, vor denen wir unsere Gemeinschaft rücksichtslos schützen, in ihrer ehrenvollen Kampftruppe gegen unsere innere Front fehlen.

Wenn sie aber in ihren Hetzsendern gar

Ein Fünftel der Angreifer kehrte nicht zurück

LZ. Litzmannstadt, 26. März. Wenn der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht auch nur die sicher festgestellten Abschüsse meldet, so liegen über die weiteren, „stillen“ Flugzeugverluste des Feindes bereits gewisse Erfahrungen vor. Danach darf man als gewiß annehmen, daß bei gemeldeten 112 Abschüssen noch die Hälfte dieser Zahl als Verluste über dem Meer, Bruchlandungen und weitere Mannschaftsverluste durch Beschuß anzunehmen ist. Alles dies eingerechnet, ist der Schluß berechtigt, daß ein Fünftel aller angreifenden Flugzeuge nicht zurückkehrte und dem Feind wiederum 1000 Mann besten ausgebildeten Personals verloren gingen, das noch viel weniger leicht zu ersetzen ist als die verlorenen Flugzeuge. Damit stellt, auf den Anteil der abgeschossenen Feindbomber berechnet, der Erfolg des Freitags den größten überhaupt bisher erzielten dar.

Dieser Erfolg muß besonders hart erkämpft werden, denn der Feind sucht sich selbstverständlich die Wetterlage aus, die seinen Absichten am besten zustatten kommt. Tiefhängende Wolken, diesige Luft, die nur auf kürzeste Entfernung klare Sicht gestattet, Schneegestöber, das sind die Voraussetzungen, die der Feind liebt. Die moderne Navigation gestattet ihm ohne weiteres, bei solcher Witterung anzugreifen. Findet er im Augenblick des Angriffs kein „Luttlloch“, dann wirft er die Bomben wahllos und ohne Erdsicht in seinen Zielraum. Die schwere Aufgabe des Nachtjägers ist es nun, den Bomber aus der „Milchsuppe“ herauszufischen, ihm so zuzusetzen, daß er von seinem Ziel abgedrängt und ein geschlossener Angriff vereitelt wird. Oft genug wird der Feind seine Bomben im Notwurf lösen, wenn er überhaupt der Vernichtung entgeht. Selbst die aus naheliegenden Gründen sehr zurückhaltenden Feindberichte geben zu, daß die deutsche Abwehr die Hölle bedeutet.

Vor dem Angriff vom Freitag hatten die feindlichen Büros und Zeitungen, voran natürlich Reuter und der Londoner Sender, behauptet, die deutsche Jagdabwehr sei zerschlagen, wie man aus dem Nachlassen der deutschen Abwehr feststellen könne. Sie verschwiegen dabei gellüchentlich, daß die Wetterlage einen bestimmenden Faktor bei der Abwehr bedeutete. Die Niederlage des Freitag hat dem englischen Volke wieder einmal bewiesen, wie weit es seiner amtlichen Berichterstattung trauen kann. Jedermann in England muß es nun klar geworden sein, daß die deutsche Abwehr nicht nur nicht nachläßt, sondern von einem zum anderen Male stärker wird und daß Agitationslügen kein Mittel sind, um die schweren Bomberverluste weniger fühlbar zu machen.

glauben durch staatsfeindliche Reden und falsche Nachrichtenverbreitung zu untergraben versuchen: Wir nennen sie die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen damit die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Nerven verliert, und einem Staatsfeind, der den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Und auch hier und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front, ihren Opfern, und ihrem Vertrauen zur Heimat schuldig, daß wir nicht versagen, sondern solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben. So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Die letzte Schlacht

Von Dr. Kurt Pfeiffer

„Die Überlegenheit der Verteidigung ist sehr groß und viel größer als man sich beim ersten Anblick denkt.“
Clausewitz: „Vom Kriege“.

Es ist klar, daß ein revolutionärer Prozeß wie der gegenwärtige Krieg auch Krisen heraufbeschwören muß. Krisen sind nicht immer Schwächezeichen, sondern sehr oft Ausgangspunkt eines Heilungsprozesses, Geburtsstunde einer neuen Zeit. Das wissen nicht nur wir. Das weiß auch England. Aber England versucht die Tatsache, daß Deutschland in den letzten Monaten kritische Punkte zu überwinden hatte, daß es nicht mehr im Angriff, sondern überall in der Verteidigung steht, für seine Zwecke auszuschlachten und den Übergang Deutschlands von der Offensive zur Defensive als Ausdruck der Schwäche hinzustellen. In Wirklichkeit ist die gegenwärtige deutsche Verteidigungstaktik ein Teil der Gesamtstrategie Deutschlands. Mit einer Verstärkung des Nervenkrieges, wie sie England seit Jahren gegen das deutsche Volk betreibt und wie es sie jetzt gegen Finnland und Rumänien anwendet, um diese deutschen Waffengefährten aus dem Kriege herauszubrechen, können die Alliierten den Krieg nicht gewinnen. Auch der Krieg von heute kann nur durch Schlachten, wenn auch mit wesentlich brutaleren Mitteln als in früheren Kriegen gewonnen werden. Aber allein die etwas vorläufige Preisgabe der alliierten Kriegsziele, die von England und Amerika verkündete Auslieferung Europas an die Sowjets genügt schon, um das europäische Gewissen wach zu halten und den lebendigen Begriff Europa, der an Stelle des geographischen getreten ist, noch mehr zur blutvollen Wirklichkeit ausreifen zu lassen. Die kleinen Völker Europas haben alle Illusionen aufgegeben und sich daran gewöhnt, die Dinge nüchtern zu betrachten. Sie wissen, daß England sie als Rammbocke gegen Deutschland mißbrauchen, daß es sie gegeneinander in den Kampf hetzen will, um durch gegenseitige Zerfleischung die europäische Staatengemeinschaft zerstören und sie so um so leichter den raumfremden Mächten ausliefern zu können. England hat seine Maske schon 1939 fallen lassen. Deutschland hat seine Kriegführung entsprechend eingerichtet. Wenn Deutschland im ersten Abschnitt dieses Ringens den Angriff gegenüber der Verteidigung bevorzugte, dann deshalb, um nach Vollendung des Großdeutschen Reiches dieses Reich zunächst einmal aus seiner Umklammerung zu befreien und den Krieg vom eigenen Boden fernzuhalten. Dann wollte es sich die Ausweichmöglichkeiten für eine bewegliche Strategie schaffen, die ihm sein eigenes Gebiet verwehrte, die aber beispielsweise im Ostraum in verschwenderischer Fülle vorhanden waren. Dem sowjetischen Aufmarsch gegen das Reich, der bereits klar abgezeichnete Angriffskräfte gegen Deutschlands Grenzen zeigte, mußte durch einen vorbeugenden Gegenangriff begegnet werden, damit sich Deutschland überhaupt erst einmal die Ellenbogen freikämpfte und Platz schuf für eine Verwirklichung seiner kriegerischen Pläne.

Die Eigenart des Ostraumes hat den späteren Übergang der Deutschen von der Offensive zur Defensive bestimmt. Polen konnte in einem einzigen Gegenangriff niedergeworfen, Frankreich in einer Kette von Angriffsschlachten besetzt werden, weil von vornherein abgegrenzte Ziele gegeben waren. Der Osten mit der Grenzenlosigkeit seines Raumes hätte die deutschen Kräfte verzettelt, wenn sie sich nicht selbst ihre Ziele abgesteckt und damit die Voraussetzungen für die jetzige defensive Lage geschaffen hätten. Der von den Deutschen im ersten Ansturm gewonnene sowjetische Raum war nicht nur ein Gewinn, sondern auch eine Belastung. Die endlosen Weiten des Ostens mußten in dem Augenblick eine Gefahr werden, als die sowjetische Kriegsmaschine, die ihre Energiezentren, ungestört von feindlichen Luftangriffen in den Tiefen des russischen Raumes wieder aufbauen konnte, wieder auf vollen Touren lief und damit in die vorteilhafte Lage ver-

Energisches Vorgehen gegen Kommunistenbanden

Berlin, 25. März. Wo kommunistische Banden auf dem Nordwestbalkan Überfälle auf deutsche und verbündete Truppen versuchten, stießen sie auf härteste Gegenwehr, die ihnen empfindliche Verluste eintrug. So verlor der Feind allein im Bereich einer dort kämpfenden Armee binnen sieben Tagen 1012 Tote, 707 Gefangene und eine große Anzahl Überläufer. Außerdem wurden 50 Maschinengewehre, 10 Granatwerfer, 60 Minen, Handfeuerwaffen sowie Gewehrmunition von unseren Truppen erbeutet und neun Flugzeuge zum Absturz gebracht. Sieben Bandenverpflegungslager konnten ausgehoben werden. An einem weiteren Kampftage verlor der Feind im gleichen Abschnitt 275 Tote und 371 Gefangene, unter denen sich 254 Badoglio-Italiener befanden, so daß die kommunistischen Banden in acht Tagen insgesamt 2500 Mann einbüßten.

Sowjetstützpunkte in Italien

Stockholm, 25. März. Wie der Korrespondent der „Baltimore Sun“ in Washington aus zuständiger Quelle erfahren haben will, ist in der Abmachung, diplomatische Vertreter zwischen der Sowjet- und Badoglio-Regierung auszusuchen, auch die Klausel vorgesehen, den sowjetischen Flugzeugen, die zur Unterstützung der serbischen Banden eingesetzt werden sollen, die Benutzung italienischer Flugplätze zu gestatten. Die UdSSR, sollen bei den anglo-amerikanischen Militärbehörden in Italien um diese Erlaubnis nachgesucht haben, als die Sowjets den Banden Hilfe bringen wollten. Die Sowjetunion hätte vorgeschlagen, daß die Flugzeuge nach der Überfliegung Serbiens in Italien für den Rückflug tanken sollten. Als die Anglo-Amerikaner versäumt hätten, schnell genug zu antworten, seien die Vertreter der Sowjets an Badoglio herantreten, der ihnen die Benutzung der Flugplätze gestattete. Zum Ausgleich habe sich die Sowjetunion bereit erklärt, die direkten Beziehungen zu Badoglio aufzunehmen.

Ausbruch des Vesuvus verlangsamt

Barcelona, 25. März. Wie aus Süditalien gemeldet wird, hat sich seit Freitagabend der Ausbruch des Vesuvus verlangsamt, jedoch finden noch immer neue Ausbrüche statt. Der glühende Lavastrom bewegt sich gegenwärtig mit einer Geschwindigkeit von 10 Std.-Km. in einer Höhe von sieben Metern und verläuft augenblicklich in zehn einzelnen Strömen. Der gefährliche Aschenregen hat augenblicklich etwas nachgelassen, dagegen haben sich die Rauchwolken, die über dem gesamten Vesuvgebiet lagern und bis zu einer Höhe von 3000 Metern reichen, weiter verdichtet. Der Gipfel des Vesuvus ist mit einer dicken Schneedecke bedeckt.

Flieger Tod eines Nachtjägers

Berlin, 25. März. Major Heinrich Wohlers starb als Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader den Flieger Tod. In ihm verlor die deutschen Nachtjäger einen bewährten, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Kämpfer.

Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz

Bern, 25. März. Die seit einiger Zeit in Bern geführten deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die Verlängerung der deutsch-schweizerischen wirtschaftlichen Vereinbarungen sind am 24. März 1944 abgeschlossen worden. Das deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen vom 9. August 1940 in der Fassung vom 1. Oktober 1943 ist auf der bisherigen Grundlage bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden, die den Warenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz bis zum 30. Juni 1944 regeln.



In einem U-Boot kann man nicht allorts rauchen
Im Turm, dem sogenannten Rauchsalon, ist gestattet. Hier wird dann genießerisch eine Zigarette ausgewählt
(PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Berndt, Sch., Z.)



Das heiß umkämpfte, völlig zerschossene Aprilla
(PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Rauchwetter, HH., Z.)

Leinen und Wolle in Lettland / Wandlungen der Rohfasern

Ostland ist Bauernland, wo mehr oder weniger fruchtbare Ackerflächen mit ausgedehnten Wäldern, Wiesen und Gestrüppweiden abwechseln. Neben der Landwirtschaft hat sich auch eine bedeutende Industrie entwickelt. Das gilt für Land und mehr noch für Lettland. Dank der Schafbestände, die Jahr für Jahr bedeutende Mengen an Wolle liefern, dank des Holzreichtums, der den Zellstoffhergibt, und dank des umfangreichen Maschinenbaues, der die Grundlage für die von der betriebenen Leinenherstellung bildet, steht vor allem die Textilindustrie Lettlands in der lettischen Wirtschaft im hervorragenden Vordergrund. Es handelt sich dabei um leistungsfähige Werke, die meist den modernsten, einen großen Teil aus der Preussisch-berogenen Maschinen ausgerüstet sind. Da wandert die vom Zellstoff zerrissene Wolle in weißen Flocken über Walzen der Kremaschine, um diese als feiner Floss zu verlassen. Da werden die Fäden der Ringspinnmaschine, die fährt durch den Sackfaktor und ein. Und dann werden die Fäden in lichtdurchlässigen Sälen der Weberei; hin und her flitzend, Schiffechen, — und die Kette erhält hier ihren Schuß. — Die Leinwandindustrie hat jetzt im Zuge natürlich in der Linie die Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft zu befriedigen — aber auch für den Bedarf der Zivilbevölkerung wird noch ein gut



Obere Reihe: Links: Der Lumpenreißer, der zur Auflösung von Altstoffen in wieder verwertbaren Spinnstoffen dient. Mitte: Auflösung des gepreßten Rohstoffes im „Ballenbrecher“. Rechts: Die Konus-Scheermaschine, die die in der Kettstrichtung laufenden Fäden auf eine größere Warenbreite vorbereitet. Mittlere Reihe: links: Im „Tuchkrempe“ wird das Fasergut aufgelöst. Mitte: Die Gewebereinigungsmaschine arbeitet mit dem Absaugverfahren und säubert das Gewebe. Untere Reihe: links: Auch „Sacknäherer“ ist wichtig. Mitte: Abspaltung der getrockneten Garnstränge auf der Schußspinnmaschine. Rechts: Arbeit am Webstuhl. (Atlantia, Hans Pusek [8])

Teil gearbeitet. Große Mengen von Zellstoffen und Sackleinen werden hier hergestellt. Und bevor das in viele Meter langen Bahnen ab-

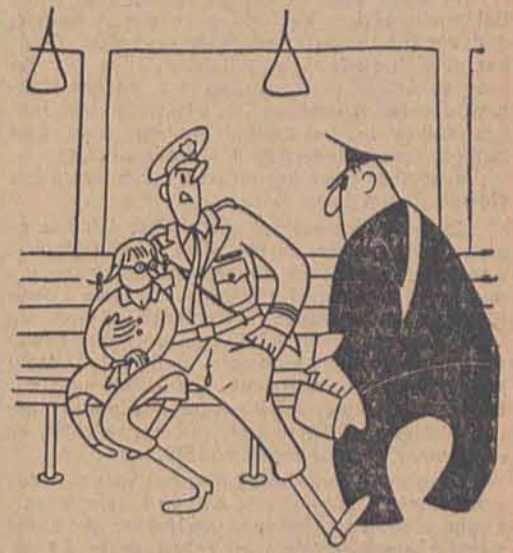
Ein Riesenvulkanausbruch vor 3500 Jahren / Geheimnisse der Ägäisinsel Santorin sind jetzt entschleiert

Südöstlich von Attika und Euböa liegt im Ägäischen Meer die griechische Inselgruppe der Zykladen, die nicht weniger als 211 einzelne Eilande umfaßt. Sie sind Reste eines weitläufigen Festlandes, das einst Griechenland Kleinasiens verband, jedoch schon im jüngeren Tertiär und im Diluvium durch Einbrüche zertrümmert wurde und größtenteils in der See unterging. Ein Blick auf die Landkarte lehrt, auch viel später noch das Felsengewirr der Inseln eine einzige große Insel gebildet haben muß. Diese wurde erst vor wenigen Jahrhunderten durch einen einzigen ungeheuren Ausbruch vernichtet, der jenen des Krakatau in der Sundastraße im Jahre 1383 an exzessiver Gewalt und verheerender Wirkung weit übertrafen dürfte. Das will heißen, wenn man bedenkt, daß der Donner der letzteren Naturkatastrophe noch in den Fernungen von weit über dreitausend Kilometern gehört wurde und durch eine Flutwelle von 35 Meter Höhe, die an fast allen Küsten der Erde wahrgenommen wurde, über 40.000 Menschen ums Leben kamen. Eine altgriechische Sage berichtet, daß Attika und Böotien unendlicher Zeit von einer ungeheuren Flut heimgesucht worden seien. Diese habe das ganze Land verwüstet, so daß fast alle Be-

wohner umgekommen seien. Große Teile Attikas seien infolgedessen 270 Jahre lang unbesiedelt geblieben. Durch die moderne Archäologie konnte diese Legende, die man bisher für eine reine Mythe hielt, jetzt in vielen Einzelheiten bestätigt werden. Neue Ausgrabungen auf Santorin, der südlichsten Insel der Zykladen, ergaben, wie Prof. Hennig in der Zeitschrift „Natur und Volk“ berichtet, daß dieser Meeresteil um 1550 v. Z. w., also vor rund dreitausendfünfhundert Jahren, von einem gewaltigen Vulkanausbruch betroffen worden sein muß. Man entdeckte auf Santorin mächtige Schichten vulkanischer Asche von dreißig Meter Tiefe, unter denen die Reste ehemaliger blühender Siedlungen begraben lagen. Diese zeugen für eine hohe Kultur, die in Verbindung gestanden haben muß mit jener auf der Insel Kreta. Durch die ungeheure Eruption entstand auf Santorin ein Trichter im Meeresboden von 390 Meter Tiefe. Er muß eine Flutwelle hervorgerufen haben, gegen welche die des Krakatau fast unbedeutend erscheint. Man kann sich vorstellen, wie Attika, dessen Südostküste nur etwa zweihundert Kilometer entfernt ist, und Böotien davon betroffen wurden. Alles Leben mußte unter dem Aschenregen und den Springfluten ersticken, die in weitestem Um-

kreis niedergingen. Die Inselgruppe der Zykladen ist auch in historischer Zeit immer wieder von Erdbeben und unterseeischen Vulkanausbrüchen heimgesucht worden. So erhob sich schon im Jahre 198 v. Z. w. das Eiland Hiera, das später Paläa Kaimeni oder „die alte Verbrannte“ genannt wurde und sich immer mehr vergrößerte, plötzlich aus den Meeresfluten. Hierzu kamen noch 1573 das Eiland Mikra Kaimeni, die „kleine Verbrannte“, und von 1707 bis 1712 die Insel Nea Kaimeni, die „neue Verbrannte“, die bis in die Gegenwart hinein fortwährend Schwefeldämpfe ausstieß. Damit nicht genug, tauchten seit Mitte Februar 1866 in unmittelbarer Nähe von Nea Kaimeni zwei weitere Eilande, die Aphroessa und Georginsel, unter heftigen vulkanischen Eruptionen aus dem Meere auf. Sie bestanden aus Lava, aus deren glühenden Spalten gleichfalls Schwefeldämpfe entwichen, und wurden durch die fortwährende vulkanische Tätigkeit später mit der „neuen Verbrannten“ vereinigt. Es ist also anzunehmen, daß die Inselgruppe der Zykladen der Menschheit im Laufe der Jahrtausende noch manche Überraschungen bereiten wird, wenn sich auch die Naturkatastrophe von 1550 v. Z. w. die ein einziges großes Eiland in 211 Stücke spaltete, vielleicht nicht wiederholen wird.

Amerikaner in England



(Zeichnung: G. Br.)

„... Jawohl: und einen Kinderfahrschein! Oder sehen Sie es etwa meiner Braut nicht an?“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Ausschreibung des Paracelsus-Preises. Auf der letzten Ratsversammlung erstattete Oberbürgermeister Kraus Bericht über die Kulturarbeit der Stadt Villach, insbesondere über die ihr vom Gauleiter übertragene Pflege der Paracelsus-Tradition. In diesem Zusammenhang teilte der Oberbürgermeister mit, daß die Stadt mit einer großen Zahl von Personen in Verbindung stehe, die Nachforschungen nach noch vorhandenen Erinnerungsstücken des großen Arztes anstellen sollen. Zu diesem Zwecke wird auch eine Paracelsus-Karte angefertigt, in die alle Paracelsus-Forscher der Gegenwart aufgenommen werden sollen. Außerdem sei die Stadt Villach zur Zeit damit beschäftigt, eine Paracelsus-Postkarte herauszugeben, die Villach in immer weiteren Kreisen als Paracelsus-Stadt bekannt machen solle. Die Ausschreibung des Paracelsus-Preises für das laufende Jahr wird satzungsgemäß am 1. April erfolgen.

Musik

Der Komponist des Kaiserjägermarsches gestorben. In Wien ist der letzte Kapellmeister des 1. Tiroler Kaiserjägerregiments, Karl Mühlberger, im 85. Lebensjahr gestorben. Er war der Komponist des populären Marsches „Mir san die Kaiserjäger...“, der, knapp vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges entstanden, zu den beliebtesten österreichischen Militärmärschen zählte.

Theater

Eröffnung eines neuen Theaters in Wien. In aller Stille ist Wien ein neues Theater zugewachsen, das Deutsche Künstler-Theater in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die neue Bühne ist in einem hübschen Theatersaal untergebracht und bietet 450 Zuschauern Platz. Das Deutsche Künstler-Theater wird unter der Direktion Horst von Diemens als Wehrmachtbühne geführt. Wien hat somit sein erstes Soldatentheater erhalten. Gleichzeitig dient die Bühne als Standort für die Truppenbetreuung im Südoosten.

Die neue Oper von Josef Haas. „Die Hochzeit des Jobs“, ist jetzt von der Dresdener Staatsoper zur Uraufführung angenommen worden. Sie soll noch in dieser Spielzeit unter der Leitung von Karl Elmendorff und in der Inszenierung von Heinz Arnold stattfinden.

Erzählte Kleinigkeiten

Auch in einem Königsberger Gasthause, in das er sich selten einmal verirrt, erging sich der Geist Imanuel Kants in weiten Fernen. In die innere Welt vertieft, merkte er gar nicht, daß in der Welt bereits mehrmals bößlich und vergebens nach seinen Wünschen gefragt. Es mochte wohl eine Stunde vergangen sein, als sich Kant besann, wo er eigentlich war. Er winkte dem Wirt zu sich und fragte: „Was habe ich zu zahlen?“ „Sie haben ja noch gar nichts bestellt, Herr Professor; was soll ich Ihnen bringen?“ antwortete der dienstfertige Mann. „Bringen Sie mir, was Sie wollen“, rief ungeduldig Kant, der schon wieder bei der großen inneren Schau war, „aber lassen Sie mich jetzt in Frieden.“

Es ist bekannt, daß gerade auf den Höhen der Menschheit und des menschlichen Geistes wandelnde Größen oft ganz kleinen lieben Gewohnheiten huldigen, und daß zu weiten ungewohnte Dinge sie betören, mögen dieselben noch so nebensächlich erscheinen. So fiel dem großen Königsberger Philosophen Kant eines Tages bei seiner Vorlesung ein Student unangenehm auf, dem an seiner Joppe ein Knopf fehlte. Diese Lücke in der Knopfreihe so unmittelbar vor den Augen, störte Kant und machte ihn unsicher in seinen Gedanken. Er hat deshalb nach der Vorlesung den Hörer zu sich und ersuchte ihn, den abgerissenen Knopf wieder anzuheften zu lassen. „Er reißt mir die Gedanken ab“, sagte er, „und unterbricht meine Meditationen.“

Die Stimme aus dem Dunkel / Eine spannende Geschichte von Rudolf Schwanneke

In dem dunkel getöfelten Herrenzimmer war ganz finster. Über den Bildern, die in breiten Rahmen an den Wänden hingen, lag ein Hauch uralten Schweigens. Die Tür knarrte leise, ein Spalt öffnete sich. Hand trat ein und tastete sich an der Wand zum Kamin, in dem ein letzter Funke glomm. Der Schatten verharrte. Dann schien es, als würde er weiter. In diesem Augenblick schied eine Stimme scharf und schneidend: „Schatten stand still — hochaufgerichtet — schweigend. Wieder die Stimme aus dem Dunkel: „Wer sind Sie, was wollen Sie?“ Tiefes Schweigen. Zwei Augen bohrten sich aus der Dunkelheit heraus in den Schatten, leuchteten wie Sterne. In der Nähe des Fensters mußte der Sprecher sitzen. „Nun wird's!“ Wieder die erbarungslose, kalte Stimme, die zuzupacken schien, wie mit eisernen Griffen. Aus der Dunkelheit, in der der Schatten stand, klang es: „Was kann schon einer wollen, der nicht in fremde Wohnungen schleicht?“ Es klang, als ob der Schatten sich in die Richtung des Fensters stürzen wollte, aus der die Stimme gekommen war. „Nicht rühren, habe ich gesagt.“ „Nun, Verehrtester! Gehe in mein Herrenzimmer, haben Sie kommen müssen — Jetzt werden wir uns ein wenig unterhalten, und wenn Sie den lezten Versuch machen, Ihre Stellung zu wechseln, so wissen Sie, was Ihnen blüht.“ — Ein Auto ratterte auf der Straße vorbei, im Augenblick blitzten die weißen Licht-

kegel der Laternen in das Zimmer herein. Gerade solange, daß der Schatten neben dem Kamin sich in einen sehr herabgekommen aussehenden Burschen, dessen Gesicht vor Angst verzerrt war, verwandelte. Aus hervorquellenden Augen starrte er in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Dort am Schreibtisch saß ein hünenhaft gebauter Mann mit grauem Kopf, aufrecht und straff, — unbeweglich — und schon war es wieder stockfinster. — „Woher wußten Sie, daß niemand zu Hause sei?“ Scharf, wie die Stimme eines Untersuchungsrichters klang es. — „Ich — ich hörte, wie der Hausmeister jemand erzählte, daß der Diener des Herrn Grafen Ausgang habe.“ — „Richtig. Und wie sind Sie hereinkommen? Hat Sie der Hausmeister nicht gesehen?“ — „Ich wartete, bis er in seine Wohnung gegangen war. Iann endlich ich die Treppe hinauf. Niemand sah mich. Und herein bin ich dann leicht gekommen.“ — „Haben Sie eine Waffe bei sich? Revolver, Schlagzeug, Messer?“ — „Nein.“ — „Wirklich nicht? Wenn Sie lügen —“ — „Nichts habe ich.“ — „Gut. Es würde Ihnen auch nichts nützen. Und nun haben Sie die Freundlichkeit, für mich zu telefonieren. Dort auf dem Tischehen, dicht neben Ihnen, steht der Apparat.“ Der Schatten rührte sich nicht. „Wird's bald oder muß ich deutlich werden?“ Der Schatten bewegte sich zwei Schritte nach rechts. Dann knackte die Gabel beim Abnehmen des Hörers. „Drehen Sie auf der Nummernscheibe Null und dann sagen Sie, Sie wollen mit dem Polizeikommissariat sprechen. Es ist hier ganz in der Nähe.“ — Der Schatten machte eine jähe Bewegung. „Sie wollen nicht? Ich zähle bis drei. Eins —“ Da wiederholte der Bursche gehorsam die Worte, die ihm vorgesprochen waren: „Polizeikommissariat drei.“ Wieder klang die Stimme vom Schreibtisch herüber: „Sie werden sagen, daß Graf Erdödy bitten lasse, sofort das Überfallkommando in seine Wohnung zu schicken. Ein Einbrecher habe sich eingeschlichen. Der Kommissar kennt mich, er weiß wo ich wohne.“ — Da schrie der Eindringling auf: „Sie Tier, Sie! Warum quälen Sie mich so?“ — Und die Stimme: „Was? Aufbegehren wollen Sie? — Vorwärts — sprechen Sie — eins — zwei —“ Langsam fielen die Worte, die der Graf vorsagte, in das Sprachrohr. Der Bursche ballte die Fäuste, er wollte auf seinen Peiniger zustürzen, aber die Angst vor dem Revolver hielt ihn zurück. Nun hatte er sich selbst sein Grab geschauvelt, in das der andere ihn unbarmherzig hineinstieß. Stimmen klangen im Vorzimmer auf. Schritte kamen gegen den Raum zu. Die Tür wurde aufgerissen, Blendlaternen warfen ihr Licht in das Zimmer. Dann traten sie ein: zwei Wacheleute und ein Herr in Zivil. „Wo ist der Lichtschalter, Herr Graf?“ — „Gleich rechts neben der Tür, Herr Kommissar“, klang es herüber. Eine scharfe grausame Helle flutete durch den Raum. „Hände hoch!“ Mechanisch gehorchte der Bursche und schon wanden sich wie zwei pressende Schlangen die Fesseln um seine Gelenke.

Der Herr in Zivil war unterdessen zum Schreibtisch gegangen und machte eine Verbeugung. Der Einbrecher sah hinüber. — Was war das? Der Boden schien ihm zu wanken. Fassungslös starrte er auf den Mann am Schreibtisch. Dort saß — in einem Rollstuhl der Mann, vor dem er so namenlose Angst gehabt hatte. Schlaf hingen seine Arme herab — kein Revolver — keine Waffe lag vor ihm — nichts. — „Meine Hochachtung vor Ihrer Geistesgegenwart und Ihrem Schneid, Herr Graf“, sagte der Kommissar. „Der ehemalige Oberst eines Honved-Regimentes verleugnet sich nie, auch dann nicht, wenn er schon seit mehr denn drei Jahren gelähmt ist.“ Die Wacheleute stießen den taumelnden Burschen vor sich zur Tür hinaus. — g! —

Wußten Sie schon... ... daß die originellen Fruchtköpfe des Alpenwindröschens im Volksmund „Erantige Jäger“ genannt werden? ... daß es die meisten Mäusen, gemessen an der Einwohnerzahl, in Deutschland zu Freiburg i. Br. gibt? ... daß nach neuesten Forschungskenntnissen neben der Zusammensetzung der Nahrung das Klima einen entscheidenden Einfluß auf das Gedeihen der holzzerstörenden Insekten hat? ... daß der Komponist des einst aus der Nachkriegszeit sattnam bekannten Schlagers „Ausgerechnet Bananen“ damit vier Millionen Dollar verdient hat, während Beethoven für eine ganze Anzahl seiner Meisterwerke nur 2000 Gulden erhielt? ... daß der Herrling etwa 50.000, der Reicht gegen 100.000, der Karfan 500.000, die Flunder eine Million, der Stockfisch zweieinhalb Millionen und der Merlan gar bis zu sieben Millionen Eier legt? Würden sämtliche Eier ausreifen und junge Fischechen hervorbringen, so würden die Weltmeere zu ihrer Aufnahme nicht ausreichen. ... daß man die Zahl der möglichen Variationen bei menschlichen Fingerabdrücken auf 64 000 000 000 hoch 10 berechnet hat?

Unser Leben für Deutschland

Ein Leser unseres Blattes stellte uns einen Feldpostbrief zur Verfügung, in der Annahme, daß wir für ihn Interesse haben werden.

In seinem Brief an unseren Litzmannstädter Gewährsmann lesen wir:

„Es ist ja schwer für mich, aber ich tue es gern, denn es geht ja um alles. Meine Heimat und mein Elternhaus zu verteidigen, lasse ich mir nicht nehmen, auch wenn ich mein Leben dafür hingeben müßte.“

Wenn man erst einmal draußen war und das große Ringen mitgemacht hat, so kommt einem vieles nichtig vor, was einem früher groß und wichtig erschien.

Ich weiß nicht, ob ich noch einmal zurückkomme, aber ich weiß, daß ich da draußen meine ganze Kraft für die Erringung des Endesieges einsetzen werde.

Soweit der Brief des Frontsoldaten. Wir haben ihn hier wiedergegeben, damit alle, die ihn lesen, sich an dem männlichen Mut, den er atmet, aufrichten und aus ihm neue Kraft schöpfen für ihr Schaffen für Deutschland.

A. K.

Verdunkelung: Von 19.05 bis 5.20 Uhr.

Rundfunkübertragung am Tag der Verpflichtung der Jugend. Im Mittelpunkt der Reichsfestung zum heutigen Tag der Verpflichtung der Jugend steht eine Ansprache des Reichsjugendführers, der zu der deutschen Jugend und zu den Eltern sprechen wird.

Auszeichnungen. Der Obgefr. Edmund Defort (Schlageterstraße 87) wurde an der Netfront mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Goldene Hochzeit. Am 27. 3. begeht Herr Johann Schulz von der Danziger Straße 150 mit seiner Frau Natalie geb. Nikel das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gibt Spirituosen! Wie aus einer in dieser Ausgabe veröffentlichten amtlichen Bekanntmachung hervorgeht, erhalten Versorgungs-berechtigte über 18 Jahren in der Zeit vom 27. 3. bis 8. 4. eine Flasche zu 0,35 Liter Spirituosen.

Der T.E.-Sport vom Tage / Wehrtüchtigung und Leibesübungen

Der Fußball-Sonntag in den Gauen

Der letzte Sonntag war der große Tag der Entscheidungen in der Fußball-Meisterschaft der Gau. Neun neue Meister gesellten sich zu den elf feststehenden, so daß also mit 20 Mannschaften bereits zwei Drittel der insgesamt 31 Anwärter auf die Deutsche Meisterschaft ermittelt sind.

gesetzt worden, obgleich der SV. Düdelingen klaut, Esch noch verdrängen zu können. Im Gau Weser-Ems stehen sich ASV. Blumenthal und VfL. Osnabrück gegenüber; beide Mannschaften wurden vom 1. FC. 05 Wilhelmshaven geschlagen.

Göpiert bei den Tischtennis-Meisterschaften. Wie bei allen Meisterschaften, so wurde auch der Teilnehmerkreis für die Deutschen Tischtennis-Meisterschaften am Wochenende in Breslau aus kriegsbedingten Gründen stark beschränkt.

Rückspiel im Tisch-Tennis. Wie im Vorjahr führte die Tennisgemeinschaft 1913 und 44-Sportgemeinschaft Litzmannstadt das Rückspiel um die Kreismeisterschaft durch.

Deutsches Wehrschießen in Schieratz. Der K.-Führer der Standarte 147 teilt mit: Die bisher gemeldete männliche Bevölkerung wird für folgende Tage zum Deutschen Wehrschießen 1944 aufgerufen.

lage — die übrigens bei der Drosselung zahlreicher Aufgaben zumeist nur fiktiv vorhanden sei — müsse solche Ausgaben suchen, die dem Reich finanziell zugute kommen.

„Alles für Deutschland!“

Wie wir in Ehrfurcht der Großen deutscher Vergangenheit, der Helden unseres Volkes gedenken, so wollen wir taktvoll die Gefühle ehren, die jene Frau bewegen, die als Tochter des tapferen Generals Karl Litzmann, des Löwen von Brzeziny, zum ersten Male die geschichtlich gewordenen Stätten ihres ruhmreichen Vaters betritt.

Frau Claussen ist von den drei Schwestern die jüngste Tochter des Generals, dem sehr spät erst der Erbe geboren wurde.

Auch heute stehen die Nachkommen des großen Weltkriegsgenerals an der Front im Osten und haben ihr junges Leben im Geiste ihres Großvaters Deutschland gegeben.

Die Feierstunde, die Frau Claussen bei den Frauen in Litzmannstadt und Löwenstadt gestaltete, war von einmaligem Erleben. „Alles für Deutschland!“ Als Tochter der verehrten soldatischen Persönlichkeit, sprach aus ihr die Treue und Pflichterfüllung, die ihren Vater ein Leben lang begleitet und die auch ihre Erziehung bestimmt hat.

Wirtschaft der L. Z. Geld spielt auch heute noch eine Rolle

Zuweilen hört man in unserer Kriegszeit die Leute sagen: „... Geld spielt ja heute keine Rolle mehr.“ Diese leichtfertige Äußerung zeugt von einem Mangel an Einsicht, verrät aber weiter den Umstand, daß die betreffenden Ursache und Wirkung verwechseln.

Und unsere Währungs- und Preisfestigkeit ist kein Zufall, sondern der Ausfluß einer geordneten Finanzpolitik, die nicht mehr beeinträchtigt wird durch das skrupellose Erfragen gewissenloser jüdischer Kriegsgesellschaften, die eine Mangelware im „eigenen Haus“ zu Wucherpreisen und eben solchen Zinsen ausnutzen.

ausmacht, so sind dem Reich allein durch den Nachtrag unmittelbar 16,3 Millionen zugeführt worden. Hinzu kommt, daß Stadt 2,7 Millionen RM. weniger Finanzumlagen als vorgesehen vom Reich ge-

Die Hebesätze für die Grund- und Gewerbebesteuerung bleiben unverändert.

Ein Leben der Pflicht

kassy. „Ein wenig Mut und Glauben“, wie einst einem jungen Soldaten sagte, ist alles durchstehen.“ Und wir erleben im die Novembertage von 1914. In Lodsch der Russe umzingelt werden. Doch als 3. Garde-Inf.-Div. zum Angriff übergehen leuchten von allen Seiten die russische Scheinwerfer auf, also selbst umzingelt.

Was ihr bis heute nur Überlieferung dem Munde des Vaters war, den sie auf meisten seiner Rednerinsätze begleiteten und auf denen er oftmals dieser denkwürdigen Stunden gedachte, wurde ihr nun zum sächlichen Erleben.

Betrunken am Steuerrad. Am 19. März 20.30 Uhr, verursachten der 22jährige Kraftwagenführer Josef Kazmierzki und sein 31jähriger polnischer Beifahrer Staruch durch Trunkenheit am Steuer Zusammenstoß mit einer Pferdetrochke.

Kurz, aber lesenswert

Im Altertum konnte man fast ausschließlich durch die Zeitbestimmung. Aber auch in neuerer Zeit noch in und wieder Sonnenuhren angelegt worden, die jemals geschaffen wurde, wurde vor Jahren im Jaipur-Palast in Indien gebaut.

Briefkasten

K. R., Masrau. 1. Die Größe werden auch oben spenden übermittelt. 2. Fragen Sie bei der RAD-stelle Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 29, an. 3. gewünschte Ansicht, erhalten Sie von Ihrer Ortsgruppe Partei, 4. Meldet: Hitler-Jugend-Gebietsführer Post-Bauernamt und Landwirtschaft, Wilmstraße 53.

Hier spricht die NSDAP.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Litzmannstadt, Hauptabteilung Schulung, Nächste Schulung der Ortsgruppe und Betriebsobmann mit Sähen in den Betriebs-Schulungskolonne Donnerstag 19.30 Uhr.

Arbeitskreis für Außenwirtschaftsfragen

Reichswirtschaftsminister Funk hat bekanntet, daß aus dem Kreis der Reichsgruppen Industrie und Handel einige führende Persönlichkeiten zu einem Arbeitskreis für Außenwirtschaftsfragen zusammengetreten, um die Zusammenhänge zwischen der staatlichen Wirtschaftsführung und der privaten Wirtschaftskreisen zu vertiefen.

Kohlenklaus Helfershelfer Nr. 12. Lilo Hastig. Immer in Eile... „Keine Zeit — schon viel zu spät!“ ... schnell — schnell! Was da nicht alles unterbleibt und einem erst unterwegs einfällt: Ofen nicht zugekehrt, Fenster offen, Rundfunkempfänger, Licht, Herd... an was man aber auch immer denken soll! Leider immer zu spät! Lieber gleich machen, eins nach dem anderen. Zeit einteilen, aber nicht nach Kohlenklaus Uhr! Und jetzt mal Hand aufs Herz! Holt Dir den Spiegel vor, Guddi! Bist Du's oder bist Du's nicht?

